

A7 wird fünf Nächte lang gesperrt

Nach Unfallserie:
Krisengipfel in Soltau

Schwarmstedt. Die Autobahn 7 wird zwischen Schwarmstedt (Heidekreis) und Mellendorf (Region Hannover) in der kommenden Woche fünf Nächte in Folge voll gesperrt. „Es handelt sich um zusätzliche Sperrungen, die ursprünglich nicht geplant waren“, sagte Gisela Schütt, Leiterin der Landesbehörde für Straßenbau in Verden, am Freitag der HAZ. Nachdem es an der im März eingerichteten zwölf Kilometer langen Baustelle drei tödliche Unfälle gab, solle nun nachgebessert werden. Die Autobahn werde in Richtung Hannover von Montag bis einschließlich der Nacht zu Sonnabend jeweils zwischen 20 Uhr und 6 Uhr gesperrt.

Bei den nächtlichen Nachbesserungsarbeiten werden auf den Behelfsfahrs Spuren entlang der Baustelle reflektierende Markierungsknöpfe am äußeren Fahrbahnrand angebracht. Wer darüberfähre und so von der Straße abzukommen drohe, werde durch ein Vibrieren gewarnt.

An allen drei tödlichen Unfällen waren Lkw beteiligt. Wiederholt waren Lkw-Fahrer zudem von der Straße abgekommen. Die Fahrbahn ist auf der gesamten Baustellenlänge in Richtung Hannover auf zwei, in Richtung Hamburg auf drei Behelfsspuren verengt. Dabei beträgt die Fahrbahnbreite zwischen 2,65 und 3,20 Meter. „Das entspricht den geltenden Richtlinien“, sagt Behördenleiterin Schütt.

Anrainer sind verärgert

„Die Fahrs Spuren sind für Lkw zu schmal“, kritisiert unterdessen Björn Gehrs, Samtgemeindegemeindevorstand in Schwarmstedt, gegenüber der HAZ. Er fordert stattdessen zwei breitere Fahrs Spuren in jede Richtung. Die staugeplagte Gemeinde Essel hat am Donnerstag eine entsprechende Resolution verfasst. Angesichts der vielen Unfälle sei die Belastung der örtlichen Rettungsdienste zudem extrem, meint Gehrs. „Das kann man unserer Feuerwehr so nicht zumuten.“ Der Landkreis hat für Mittwoch zu einem Spitzengespräch mit Landtagsabgeordneten und der Polizei in Soltau eingeladen. „So kann es nicht weitergehen“, sagte ein Sprecher der Polizei Heidekreis. gs



Gefährliche Baustelle: Erst Mittwoch fuhr ein Müllwagen auf der A7 in ein Stauende. FOTO: DPA

GEWINNZAHLEN

Keno

Gewinnzahlen: 1, 3, 5, 9, 12, 15, 16, 20, 25, 26, 30, 31, 33, 34, 53, 55, 56, 59, 65, 67

Plus 5: 5, 6, 6, 1, 8

OHNE GEWÄHR



Da werden Mathe und Physik lebendig: Die Schüler haben an Deck der „Roald Amundsen“ auch Unterricht.

FOTO: HIGH SEAS HIGH SCHOOL

Das segelnde Klassenzimmer

Ein halbes Jahr auf See: Wie eine Spiekerooger Schule Jugendlichen mehr von der Welt zeigt

Von Gabriele Schulte

Spiekeroog. 13000 Seemeilen mit Atlantiküberquerung in 190 Tagen. 30 Mädchen und Jungen auf dem Traditionssegler „Roald Amundsen“. Die Schulklasse, zusammengesetzt durch gemeinsame Arbeit und Abenteuer, hat bis zur Rückkehr nur noch wenige Stunden. Die Zeit reicht, die Eltern im Internetblog von Bord vorzuwarnen, dass sie andere Töchter und Söhne zurückbekommen werden, als sie Mitte Oktober am Kai verabschiedet haben. „Wir fragen uns, wie wird es dann? Ich bin nicht mehr derselbe Mann“, heißt es in einem Gedicht, das Schüler an Bord gemeinsam verfasst haben.

Seit 25 Jahren organisiert die Lietz-Schule auf Spiekeroog die „High Seas High School“. Der damalige Leiter des Internats hatte sich den ungewöhnlichen Lernort ausgedacht – im Sinne des Schulmottos: Lernen mit Kopf, Herz und

Hand. Der Weg der Brigg führt über Frankreich, Portugal und einen Zwischenstopp auf den Kanaren über den Atlantik, in die Karibik, nach Panama, Costa Rica, Kuba und die Bahamas, dann über England zurück nach Norddeutschland.

Mit von der Partie ist Freya von der Insel Spiekeroog. Stellvertretend für ihre Mitschüler berichtet die 15-Jährige begeistert im Blog, dass sie von der Reise sehr profitiert habe. „Wir haben gelernt, ohne all die Dinge, die wir sonst so selbstverständlich haben, klarzukommen – das ist viel wert!“

Selbst der Enge, die ihr anfangs zu schaffen machte, könne sie nun Gutes abgewinnen: „Zu viert oder sechst in Kammern, die kleiner als unsere Einzelzimmer zu Hause sind – da haben wir gelernt, unsere Ansprüche an Privatsphäre deutlich zu reduzieren.“ Die aus China stammende Yuansu erzählt, die Reise habe ihr geholfen, sich besser auf eine Gemeinschaft einlassen zu können.



Ich habe einen Jungen abgegeben und einen Kerl zurückbekommen.

Charlotte Winkelmann,
Projektleiterin, erzählt von den Erfahrungen mancher Eltern

„Manchmal bin ich aber auf den Mast geklettert, um meine Ruhe zu haben.“

Bevor die „Roald Amundsen“ heute Wilhelmshaven erreicht, kommen ihr ehemalige Teilnehmer schon entgegen. Der 17-jährige Carlo ist mit Schulkameraden des Hermann-Lietz-Internats auf der

Jade unterwegs. „Wir sehen sie schon an Deck, in 300 Meter Entfernung“, ruft Carlo voll Vorfreude – und bricht vor dem nächsten Manöver das Telefonat schleunigst ab. Vor einem Jahr gehörte Carlo selbst zu den Teilnehmern. Entsprechend gut kann er die Aufregung der zwölf Mädchen und 18 Jungen an Bord nachvollziehen, die heute ihre Familien und Freunde in die Arme schließen werden.

Sieben Stunden Unterricht

Auch diesmal waren wieder vier Schüler des Hermann-Lietz-Internats Teil der Crew, außerdem Gymnasiasten aus Hamburg, Bremen und anderen Regionen bis hin nach Murnau am Staffelsee. Greta, Milena, Janik, Max und die anderen sind Mitte Oktober gemeinsam mit drei Lehrerinnen, einem Lehrer und einer segelerfahrenen Stamm-Crew in Kiel an Bord gegangen. Sie haben die Seekrankheit der ersten Tage oder auch Wochen zu überwinden gehabt. „Das war hart bei zehn Meter hohen Wellen in der Biskaya“, erinnert sich auf Spiekeroog Abiturient Jona, der vor zwei Jahren dabei war. „Aber danach bin ich nie wieder seekrank geworden.“

Lehrreich fürs Leben

An Bord warteten neben Wachdiensten bei Tag und bei Nacht und sieben Stunden Schulunterricht am Tag auch Aufgaben rund um die Küche: backen und Berge von Geschirr spülen, Tische abwischen, die Kombüse wienern. „Das funktioniert nur, wenn jeder anpackt“, sagt Jona. „Einmal bin ich nachts um drei von einem Mitschüler aus der Koje geholt worden, weil ich nachmittags vergessen hatte, das Mehl für die Brötchen bereitzustellen.“ Das sei eine lehrreiche Erfahrung fürs Leben gewesen.

Positiv ausgewirkt habe sich auch die Art des Lernens: Beim Unterricht an Bord wird projektbe-

zogen gearbeitet, nicht zuletzt zum Thema Meer. Mathematik und Physik werden beim Segeln und Navigieren lebendig. Bei den Landgängen erfahren die Schüler unter anderem in Erdkunde konkret, wie sich der Regenwald verhält und anfühlt. Insgesamt vier Wochen gehen die jungen Segler in Mittelamerika an Land.

Bei fast allen verändert sich viel mehr als die Zahl der Lebensjahre, wie Projektleiterin Charlotte Winkelmann sagt. Immer wieder erzählten Eltern ihr anschließend: „Ich habe einen Jungen abgegeben und einen Kerl zurückbekommen.“ Und Lehrer berichteten, viele Schüler seien nach der Seereise mit mehr Schwung an die tägliche Arbeit gegangen.

Mitsegeln kostet die Schüler 23800 Euro

Der Traditionssegler „Roald Amundsen“ wird heute gegen 14.30 Uhr mit der Schülercrew an Bord zurück in Wilhelmshaven erwartet. Danach ist eine Begrüßungsfeier geplant. Von 16.45 Uhr an können sich Besucher beim sogenannten Open Ship einen Eindruck von dem Segler verschaffen. Florian Fock, Leiter der Hermann-Lietz-Schule Spiekeroog, und weitere Mitarbeiter des Projekts „High Seas High School“ sind vor Ort.

Die Segelreise wird seit 1993 jeweils von Oktober bis April oder Mai für Schülerinnen und Schüler der 10. und 11. Klassen angeboten. Die Teilnahme ist mit 23800 Euro zuzüglich Ausrüstung und Taschengeld recht kostspielig. Jedes Jahr segeln drei oder vier Schüler des Spiekerooger Internats mit bis zu 26 externen Gymnasiasten aus anderen Regionen über den Atlantik, einschließlich rund sechs Wochen mit Landgängen in Mittelamerika, Kuba und auf den Kanaren. Vom 26. Mai bis 2. Juni findet der nächste Probetörn auf der Ostsee statt. gs



13 000 Seemeilen unterwegs: Die „Roald Amundsen“ nimmt seit 25 Jahren Schüler unter anderem aus Spiekeroog mit auf eine Weltreise. FOTO: HIGH SEAS HIGH SCHOOL

Aktiv im Leben - mit dem mobilen Notruf LIBIFYcare

Auch im Alter ist der Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit groß. Einkaufen und Spazieren, Gartenarbeit oder Baden, darauf möchte keiner verzichten. Doch was, wenn etwas passiert?

Hilfe, wenn sie gebraucht wird

Der Hausnotruf wird mobil. Moderne Notrufsysteme, wie LIBIFYcare, sind die idealen Begleiter im Alltag. Die Kombination aus Mobilgerät und wasserdichtem Funkarmband ermöglicht per Knopfdruck Sprechkontakt mit der 24-Stunden-Notrufzentrale - zu Hause und unterwegs.

Was passiert im Notfall?

Der Notruf wird mit nur einem Knopfdruck ausgelöst. Der Alarm geht direkt bei der

Notrufzentrale ein. Hier ist Ihr persönlicher Notfallplan mit Kontaktpersonen und Daten zu Vorerkrankungen hinterlegt. Damit ist eine optimale Erstversorgung möglich. Je nach Situation werden Ihre Kontakte oder direkt der Notarzt informiert und zu Ihnen geschickt.

Auch im Akutfall zur Stelle

Das Besondere an LIBIFYcare: Durch integrierte GPS-Ortung kann im Notfall Ihre genaue Position ermittelt werden. Sofort, immer und überall – Ihnen wird geholfen.

Sofort einsatzbereit

LIBIFYcare wird direkt zu Ihnen geliefert und ist sofort einsatzbereit, ohne Installation. Ein Festnetz-

oder Internetanschluss ist nicht notwendig.

Zuschüsse der Pflegekasse

LIBIFYcare ist ein anerkanntes Pflegemittel und kann von der Pflegekasse bezuschusst werden. Je nach Paket übernimmt die Kasse die Kosten vollständig.

Informieren Sie sich jetzt!

Infos finden Sie unter www.libify.de oder rufen Sie an **089 - 21 76 67 35**

